



Praktikant Claudius Pilz bringt den Asylbewerbern in den regelmäßigen Deutschstunden auch die Farbwörter bei.

FOTO: PÜLICHER

Ein Schüler als Lehrer

CLAUDIUS PILZ Wie ein Jugendlicher aus Bernburg zur Verständigung zwischen den Kulturen beiträgt.

VON FELIX FILKE

BERNBURG/MZ - Eigentlich geht Claudius Pilz ja selbst noch zur Schule, aber für einige Wochen hat er die Rollen getauscht und die des Lehrers übernommen. In der Bernburger Begegnungsstätte „Coffee to stay“ in der Wilhelmstraße bringt der 17-Jährige Flüchtlingen aus mehreren Ländern die deutsche Sprache bei. „Das hier ist blau, und zwar hellblau“, sagt Claudius und zeigt auf die Abbildung einer Fotokopie. Mit ihm am Tisch sitzen mehrere Frauen, die aufmerksam nicken und die Farbe wiederholen. Sie kommen aus Somalia, Syrien und Afghanistan und haben in der Saalestadt zumindest vorübergehend ein neues Zuhause gefunden. Ganz freiwillig ist das Engagement des Jugendlichen zwar nicht, denn es läuft im Rahmen eines dreiwöchigen Pflichtpraktikums für die Schule. Aber er sagt auch: „Ich würde gerne länger bleiben.“ Deshalb hat er auch schon versprochen, wiederzukommen – in den Winter- und Sommerferien. „Es macht mir einfach

Spaß und ich kann sehr gut mit Menschen umgehen.“ Übrigens kommen zu seinen Übungsstunden fast ausschließlich Frauen und Kinder: „Die Männer machen ihr eigenes Ding.“ Außerdem hat der 17-jährige beobachtet: „Die Kinder können meist sehr gut sprechen, aber nicht schreiben und bei den Erwachsenen ist es genau umgekehrt.“ Es sind die ganz grundlegenden Aspekte der deutschen Sprache, die Claudius mit seinen Schülern durchgeht: „Wir machen das, was man normalerweise in

„Es ist schön, mit anzusehen, wie Leute etwas lernen, das man ihnen beibringt.“

Claudius Pilz
Praktikant

den Klassenstufen eins bis vier lernt.“ Und der Bernburger gibt zu, dass er bei so mancher grammatikalischer Regel auch selbst überlegen und nachschlagen muss: „Ich verstehe, warum viele sagen, dass Deutsch eine schwierige Sprache ist.“ Und wenn die Sprache nicht ausreicht, um Dinge zu erklären, nimmt er eben die Hände zur Hilfe, sagt Claudius. „Mein Vater hatte die Idee, herzukommen. Er hat gesagt, das sei eine gute Erfahrung.“ Und der Papa hatte recht: „Es ist schön mit anzusehen, wie Leute etwas lernen, das man ihnen beibringt.“ Beruflich ist das trotzdem keine Option für ihn: „Ich möchte Polizist werden.“ Fit genug dafür ist er: „In Sport habe ich eine Eins.“ Außerdem hatte er eine Zeit lang Karateunterricht und ist leidenschaftlicher Radfahrer. Das Rad braucht er alleine schon, um zur Schule zu kommen. Er geht auf eine Magdeburger Waldorfschule, fährt mit seinem Vater, der in der Landeshauptstadt arbeitet, zu dessen Arbeit und dann weiter zur Schule. Zurück nach Bernburg nimmt er dann den Zug.